№ 41. Dritter Jahrgang. 1842.



Volks-Blatt für die Grafschaft Glatz.

Redakteur Reymann. (Glatz, den 8. Oktober.) Druck von F. A. Pompejus.

Gespräch zweier Bürger über den hiesigen Gewerbe-Verein.

A. Guten Abend B, wo gehst Du hin,

B. Zum Gewerbe-Verein!

A. Was geschieht denn heute dort?

B. Es werden sechs Abtheilungs-Vorsitzende, und 6 Protokollführer gewählt.

A. Um welche Stunde ist diese Wahl?

B. Um 7 Uhr.

A. Jetzt ist es erst 6 Uhr, da können wir noch ein Stündchen von diesem Vereine plaudern.

B. Ich bins zufrieden, bei M. wollen wir gehörig klug sprechen.

A. Der Gewerbe-Verein hat ja neun Vorsteher, warum sollen noch 6 Abtheilungs-Vorsitzende gewählt werden?

B. Diese Vorsitzenden sollen die Schriften wählen, welche sie zweckmäßig für die Abtheilung finden, Vorträge ordnen und Anträge einzelner Mitglieder annehmen, sie mit ihrer Abtheilung besprechen, u. das darüber aufgenommene Protokoll dem Vorstande zur weiteren Verfügung vorlegen, wahrscheinlich wird sie wohl der Vorstand mit schriftlichen Instruktionen versehen.

A. Ich war auch Mitglied beim Verein, bin aber davon abgegangen, da ich nach den bisherigen Wahrnehmungen nicht glaube, daß er viel Nutzen bringen wird.

B. Wenn zu den Vorsitzenden Männer gewählt werden, die ihre übernommene Verpflichtung getreu mit richtigem Eifer und Ausdauer erfüllen, dann kann der Verein bedeutende Vortheile, nicht allein den Gewerbetreibenden, sondern auch dem gesammten Publikum gewähren.

A. Was werden die Vorsitzenden sich um den Verein bekümmern, da sie für ihre Mühe keine Ehren-Vergeltung bekommen!

B. Unsere Vorsteher sind Deutsche, deren Wahlspruch ist: „Einer für Alle und Alle für Einen, und denen das gegebene Wort so viel gilt, wie gerichtliche Versicherung.“

A. Wenn jeder Gewerbsmann arbeitet nach seinem besten Wissen und Gewissen, so zeichnen sich die guten Arbeiten ohne Vereins-Mitglied zu sein aus, und bekommen Verdienst genug.

B. Wird der Verein lebhaft verwaltet, dann kann auch der größere Geld-Vortheil für die Theilnehmer in Vergleich zu den Nicht-Mitgliedern, nicht ausbleiben, das würde Dir schon klar werden, wenn Du den §. 2. der Statuten gehörig durchdenken wolltest, und haben die Mitglieder erst Neigung für einander gewonnen

dann setzen sie sich auch gegenseitig in Verdienst, und vermehren ihren Erwerb durch Aufsuchung neuer Quellen,

A. Der Verein verlangt, daß die Mitglieder die Geheimnisse ihrer Erfindungen, die ihnen mit Recht doch allein Vortheil bringen sollten, andern, die sich die Mühe des Nachdenkens nicht geben, mittheilen sollen.

B. Diese Meinung ist irrig, deine Geheimnisse wird Dir Niemand abfragen, im Gegentheil soll der Erfinder einer nützlichen Sache, noch mehr durch guten Rath von unpartheiischen Personen unterstützt, sein Werk, wenn es für gut befunden, allgemein belobt, und ihm wegen dessen Vorzügen ein gutes Attest ausgestellt werden.

A. Was wird im Verein mehr gemacht, als Bücher vorgelesen, lesen kann ich zu Hause, soviel ich will, was ich bedarf, und so oft, bis ich richtig verstanden, was ich gelesen habe.

B. Vom Verein bekommst Du die Bücher billiger, zu Vorlesungen wird nunmehr auch nur das Nützlichste erwählt, nicht viel hintereinander gelesen, und mit den Mitgliedern nach der Vorlesung, über jeden Gegenstand so lange Rücksprache genommen, bis die Ueberzeugung von allen Zuhörern verstanden zu sein, sich ergeben hat. Zum allein lesen fehlt es theils an Lust, auch kann man sich die Aufklärung nicht so verschaffen, wie im Verein, wo gelehrte Männer stets bereitwillig sind, uns Auskunft zu geben.

A. Die Vorträge über Chemie und Physik sollten wieder beginnen, diese Hülfs-Wissenschaften, kann sich freilich selten jemand allein einstudiren, und bringen dem Gewerbsmann großen Nutzen, und eine angenehme Unterhaltung.

B. Darauf werden die Mitglieder mit allem Eifer halten, denn die vorjährigen dergleichen Vorträge verdienen unsern größten Dank.

A. Ich bin zufrieden mit meinem Verdienst, und wenn es mir schlecht gehen sollte, wird mir der Verein nicht helfen, darum trete ich nicht mehr dazu.

B. Vereinte Kräfte helfen sich besser wie Einzelne. Kein Vorschlag eines Mitgliedes soll unbesprochen bleiben, selbst wenn die Meinung des Antragsstellers als nicht gemeinnützig befunden wird; denn es geht selbst in diesem Falle der bedeutende Vortheil aus der ruhigen auf den Grund gehenden Besprechung hervor: Irrthümer erkannt zu haben. Werden Vorschläge für allgemein nützlich oder für billig befunden, dann können dieselben von der Abtheilung an den Vorstand, von diesem an den Provinzial-Gewerbe-Verein, von da an den Landtags-Ausschuß, und zuletzt zum Staats-Ministerium gelangen. Das scheint dem Engherzigen vielleicht unmöglich, dem Unverzagten und gern Gutesfördernden ganz in der Ordnung zu sein.

A. Du versprichst gar viel, ich werde abwarten bis die Hälfte davon in Erfüllung geht.

B. Scheinbar redest Du klug, aber ich kann es nicht so nennen, denn wenn besonders wir Techniker alle so denken wollten, wie konnte da ein Verein emporkommen, der namentlich uns zum Guten gestiftet ist? denn die Nichttechniker bedürfen Unserer nur noch selten, weil sie ihre Bedürfnisse theils aus hiesigen Gewölben, und theils aus der Entfernung gut und billig beziehen können. „Geh nur im Städtchen mit hellen Augen umher und du wirst viele Waaren entfernter Orte zum Verkauf ausgelegt finden, wo wir uns schämen müßten, wenn wir nicht vereint darüber nachdenken wollten, wie auch wir solche Gegenstände eben so gut und billig liefern können, als auswärtige Fabrikanten.“ Es ist hohe Zeit zum Aufwachen; denn die industrielle Sonne, bescheint ja schon den ganzen Erdball.

A. Im vorigen Jahre waren Vereins-Theilnehmer genug, die Stunden wurden anfänglich fleißig besucht, aber wenn gleich wir Vieles gehört haben, so verstanden wir doch wenig davon, deshalb konnte es auch zu nichts nützen.

B. Hätten wir, wie es unsere Pflicht war, jeder auf eine bescheidene Weise zu erkennen gegeben, was wir für besser hielten, dann war es angemessener als ganz weg zu bleiben. Jetzt werde ich Dich einmal fragen: ist es ehrenwerther am Raisonnir-Tische, über sogenannte schlechte Zeiten zu klagen, oder dankbar die Erlaubniß anzuerkennen und zu benutzen, unsern Rath zur Verbesserung der vermeintlichen Uebelstände auf sehr bequeme Weise am rechten Orte abzugeben.? daß der Gewerbe-Verein der rechte Ort ist, habe ich schon erklärt. Doch es schlägt 7 Uhr, der ordentliche Mann muß überall zur rechten Zeit sein, ich gehe jetzt in den Gewerbe-Verein, und will mich vergnügen im Gutesstiften, für mich und unsere Nachkommen, und Du ergötze Dich auf Deine Weise, wir wollen sehen wer heiterer nach Hause geht.

W....g.

---

* * *

So befremdend es auch scheinen mag, daß die verehrliche Redaktion der schlesischen Chronik in Nro. 74. die Untengenannte zur Verantwortung auffordert, weshalb sie den der Aufforderung vorstehenden Aufsatz in ihrem Blatte nicht aufgenommen habe, so genügt Letztere dieser Zumuthung blos deshalb, um jeden Schein von Partheilichkeit abzulehnen. Um dieses aber voll-

ständig zu können müßte sie einige Thatsachen aus der Tagesgeschichte vorangehen lassen, die sich jedoch zur Publicität nicht eignen. Zwei ihr zugegangene, einen und denselben Gegenstand betreffende Beleuchtungen wurden von ihr nicht beachtet, weil sie einer unnützen Fehde nicht die Hand bieten wollte. Sie wollte ferner den Vorwurf der Inconsequenz nicht auf sich laden, und gab einen Aufsatz, der mit Invektiren begann, und der ihr durch die Druckerei, also nicht auf direktem Wege, zugegangen war, gleichfalls zurück. Die in der Chronik aufgenommen seyn sollende Rechtfertigung enthält gegenwärtig im Extract nur noch einige Stellen des ersten Aufsatzes, und welchen die Unterzeichnete in dieser Form auch aufgenommen haben würde. Der Verfasser scheint sich aber später geschämt zu haben, dieses ungerathene Kind finsterer Laune in seinen ursprünglichen Gestalt als das Seinige anzuerkennen, weshalb er vorher correktionelle Mittel anwendete, und es von den gröbsten Fehlern befreite. Auch unschickliche Drohungen über die verweigerte Aufnahme hat die Redaktion so wenig gefürchtet, wie muntere Knaben gemalte Hausthür-Löwen, oder ältere Personen in unserem aufgeklärten Jahhundert den längst untergegangenen Terrorismus aus den Zeiten der französischen Revolution. Der Verfasser des Aufsatzes in Nr. 36. des Volksblattes, der über das Gemeinwesen handelt, hat gar nicht die Absicht gehabt, auf eine Bestie von Hund kommen zu wollen, sondern hat nur über ein früheres Thema in der schlesischen Chronik sein beifälliges Sentiment ausgesprochen, wofür es auch lediglich von jedem Unbefangenen gehalten worden ist. Nun sieht aber Jemand wie ein Sonnambulist in dieser Beleuchtung etwas anderes, giebt sich die unfruchtbare Mühe, aus ihr ein contrastirendes Bild eines Vorstehers auffinden, und in einer marktschreierischen Manier aller Welt durch Lobhudelei ein Mährchen aufbinden zu wollen, an das Niemand glaubt, spricht von einem Geschmähten, den Niemand kennt, den die Gerechten, (welche Personen mögen wohl im Gegensatz zu den Ungerechten damit gemeint seyn?) als einen Mann erkennen, der Wunderdinge gethan haben soll, wovon hier auch Niemand etwas weiß, und nachdem er eine zeitlang auf dem hohen Pferde gesessen, und über Redlichkeit, Muth, Energie und dergleichen seine arme Zunge ohne alle Noth gewaltig angestrengt hat, fordert er endlich zum Windrichterkampf auf und endiget, wie der Mauerpolier im Fest der Handwerker, mit dixi. Nur schade, daß ihm dasselbe Auditorium fehlt, und er keinen stürmischen Applaus dafür erhält. Der Grundsatz: vox populi, vox dei, ist hier noch immer in seinem guten alten Rechte, und deshalb erscheint die weit hergeholte Rechtfertigung als ein farb- und geschmackloses Ding.

Das Rechts-Prinzip: „et audiatur altera pars" ist hier eben so gut bekannt und geachtet, als anderswo, kann aber nur da Anwendung finden, wo ein ungerechter Angriff vorausgegangen, was hier gar nicht der Fall ist, da der angefochtene, ganz allgemein gefaßte Aufsatz die hiesigen Communal-Verhältnisse, die jetzt eine so freundliche Gestalt erhalten haben, gar nicht angehen konnte. — Das Volksblatt wird übrigens, nach wie vor, allen Aufsätzen polemischen Charakters in seinen Spalten niemals eine unzeitige Unterstützung gewähren, dagegen jede in den Grenzen der Bescheidenheit und des Anstandes gehaltene freimüthige Aeußerung mit der größten Bereitwilligkeit annehmen, wenn auch die bitterste Wahrheit, wovon so Mancher nur höchst dunkle Begriffe hat, nicht überzuckert seyn sollte.

Glatz den 26. September 1842.

Die Redaktion des Volksblattes

---

* * *

In Nro. 38. dieses Blattes erschien der Aufsatz, der den Mädchen allerhand Schwächen andichtete. Obschon es eine längst bekannte Sache ist, daß das stärkere Geschlecht immer den Uebermühigen spielt, so genirte sich der Verfasser jener Zeilen nicht, die Fehler einiger Mädchen durch das Vergrößerungs-Glas geseh'n, zu veröffentlichen, um somit ein vielmal abgedroschenes Gewäsch wieder einmal auf die Bahn zu bringen.

Was ist wohl der Zweck jener Worte? — Nennt er sich Weiberfeind? — ja darf ihn das Treiben der Mädchen wenig kümmern. Oder will er die Mädchen bessern? Die beste Methode wäre es meiner Ansicht nicht.

Was tragen aber die Männer?

Oefters ein 'erhaltenes Körbchen junger Damen, die dann gewiß nur in ihren Augen, das Näschen zu hoch tragen.

Der Männer Wunsch? Geld —?

Geld ist bei Ihnen die erste Triebfeder aus der jede ihrer einzelnen Handlungen ausgeht.

Die Mädchen sollen das dumme Zeug lieben —?

Dieses weiß wohl der Verfasser nur dadurch, daß er sein dummes Zeug oft den Mädchen muß vorgeplaudert haben, und vielleicht Eine gut genug war, es anzuhören.

Zum Schluß kann ich meinen Lieben einen zwar Alten, aber sehr wahren Spruch sagen:

„Wenn Dich die Schmähsucht sticht,
Dir Böses nachzusagen,
Bedenk, die schlechtesten Früchte sind es nicht
Woran die Wespen nagen."

A. — Z.

An die Geliebte.

(Doppel-Sonnet.)

Schön lies't sich's, was die alten Dichter sangen,
„Daß, wie der Herbst auch die Natur entlaube,
„Und jedes Blümchen seines Schmuck's beraube,
„Und unser Herz erfüll' mit Furcht und Bangen.

„So doch die Liebe, die einst aufgegangen
„In unsrer Brust, wie Herbststurm jemals raube." —
Und nimmer fehlte mir daran der Glaube,
Bis schrecklich jetzt mich's Gegentheil umfangen.

Denn ob nach Sturm auch Phöbus Strahlen lächeln,
Und nach dem Winter Lenzeslüfte fächeln,
Du mochtest dennoch nicht dem Sturme widerstehn:

Nein, grausam ließest Du von gift'gem Hauch verweh'n
Der Liebe zarte Blüth' in Deinem Herzen,
Und gabst mich Preis den herbsten aller Schmerzen.

So ist's nun wahr, kaum wag ich es zu fassen,
— Dem Wahnsinn bringt mich der Gedanke nah, —
Kein Wesen ist, das mich mit Lieb' umfah',
Seit Du, o Theure, schnöde mich verlassen.

O hätt' ich können vorher doch erblassen,
Eh ich noch diesen Tag des Jammers sah;
Für meinen Schmerz ist keine Heilung da,
Und schwer kann ich das Dasein jetzt nur hassen.

Doch, ob die Elemente sich empören,
Es soll kein Sturm mir je den Trost zerstören,
Den in der Brust ich stets gehegt, mein einz'ges Gut:

Nein, treulich will dies theure Pfand ich pflegen,
Und wenn sie dann ins dunkle Grab mich legen.
Ist's Liebe ja zu Dir, die ewig bei mir ruht.

Thl.

Anekdoten.

In B. veranstalteten einige Tonkünstler eine wöchentliche Uebung. Madame S... die Frau eines Instrumentenmachers, sagte da ganz offen. „Das letzte Liebhaber-Conzert war recht schön; mein Mann hatte aber auch die Hörner dazu geliefert."

In Straßburg kam einst ein Elsasser Bauerweib, das nie eine Orgel gehört hatte, daselbst in der größten Kirche an. Ihr Ohr und Herz wurde so getroffen, daß sie unwillkührlich ausrief: „O du himmlische Sack-Piffa, Gottes Brummer, nimm mich nach in dein Reich!"

Charade.

Begeist'rung donnert durch die Seele,
Und Sphärenklang das Herz durchdringt,
Wenn mir das Mädchen, das ich wähle,
Als Erstes in die Arme sinkt.

Denn wie die Zweite auch erfreut,
Wie Diamant und Perle lacht,
Ein Herz voll Glauben, Muth und Treue,
Ist mehr als diese eitle Pracht.

Das Erste strahlt im schönen Glanze
Durch all der Zweiten Zaubertand.
Die Liebe ist das höchste Ganze;
Weh dem, der ihren Werth verkannt!

Auflösung der Charade in Nummer 40.

Mantelsack.

Hierzu Chronik (Nro. 57.) nebst Beilage.